**Zeitschrift:** Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur
**Herausgeber:** Franz Otto Schmid
**Band:** 6 (1911-1912)
**Heft:** 8

**Rubrik:** Literatur und Kunst des Auslandes

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Literatur und Kunst des Auslandes

**Wiener Burgtheater.** Ernst Hardt. Gudrun.

Der Kern des Dramas ist das moderne Problem von dem Widerstand der Frau gegen eine Entrechtung durch den Mann, aber dargestellt an der sinnfälligsten Form solcher Entrechtung, dem Frauenraub der mittelalterlichen Wikingerzüge.

Mancher Mißdeutung dürfte der Dichter sein Werk vielleicht durch den im Grunde ja unwesentlichen Umstand ausgesetzt haben, daß er die Heldin „Gudrun", die Männer, zwischen die das Schicksal sie stellt, „Herwig" und „Hartmut" genannt hat. Er erregt damit Assoziationen, die dem Verständnis der Dichtung keineswegs förderlich sind; denn er hat nicht — wie etwa Hebbel in den „Nibelungen" getan — den Gang einer bekannten Sagenhandlung beibehaltend, nur dort motivierend oder variierend eingegriffen, wo dies die lückenhafte Komposition der alten epischen Dichtung oder die Forderungen des modernen dramatischen Kunstwerks gebieterisch erheischten; sondern er hat auf eine Voraussetzung, die ganz ungezwungen, ohne literarische Anlehnung aus dem Zeitkolorit selbst hervorgehen könnte — auf einen normannischen Frauenraub — ein Seelendrama aufgebaut, das, mit dem Geiste der alten Dichtung unvereinbar, auch zu einer ganz anders gearteten, ja gegensätzlichen äußeren Gestaltung der Handlung führt. Wenn auch in unserer Zeit der Gudrunstoff nicht so populär ist wie die Nibelungensage, so ist doch jedem gebildeten deutschen Theater- oder Lesepublikum seine Grundidee — Gudrun bleibt Herwig in Hartmuts und seiner Mutter Gefangenschaft trotz jahrelanger Bedrängnis treu — und seine Lösung — standhaftem Ausharren folgt das Glück der Freiheit und der Liebe — gewiß so weit gegenwärtig, daß es an einer Gudrun irre werden kann, die nicht aus Treue die Treue hält und im Augenblick der Befreiung keinen Weg offen sieht als den in den Tod.

Anderseits findet der Kenner des Epos in demselben neben manchen äußerlichen und daher nebensächlichen Übereinstimmungen mit dem Drama — in Personencharakteristik, Situationen und Dialogwendungen — auch einen Anklang an Hardts grundlegende innere Umartung des Stoffes: als Hartmut, nach der Abweisung seiner Boten als fremder Gast in Hettels Burg weilend, sich Gudrun heimlich als fürstlicher Werber anvertraut, macht er, hochgewachsen, vornehm und schön, so weit Eindruck auf sie, daß sie gesteht, es wäre ihr leid, wenn er erkannt und als Feind ergriffen würde. Das geschieht allerdings, bevor Herwig durch tapferen Kampf ihre Bewunderung und Liebe und ihres Vaters Einwilligung zu der Verbindung mit ihr erwirbt, und hat keinerlei Folgen für Gudruns späteres Verhalten gegen Hartmut, den Räuber ihrer Freiheit.

In Hardts Drama nun, das man zwar schlechterdings nicht ohne Vergleich mit seiner durch die Namenwahl der Aufmerksamkeit empfohlenen Quelle hinnehmen kann, aber sodann als selbständiges Kunstwerk bewerten sollte, liegt der Angelpunkt des Interesses, der Ausgangspunkt für die Entwicklung gerade in der Szene des zweiten Aktes, da Hartmut und Gudrun einander zum

ersten Male gegenübertreten. In dem also bloß vorbereitenden, trotzdem aber von bewegter Handlung erfüllten ersten Akt haben wir einen tiefen Blick in das Wesen von Hardts Gudrun getan. Von früher Kindheit an mutterlos, ist sie in der Burg des finsteren Vaters aufgewachsen, der alle ihre Freier mit dem Schwerte prüft und besiegt heimschickt; in ihrer inneren Einsamkeit sehnt sie sich zwar danach, einem von ihnen einmal gerne folgen zu wollen. Aber sie ist auch stolz. Als Hartmuts Boten in seinem Namen um sie werben, empört sich dieser stolz darüber, daß der Normannenkönig die Mühe scheue, selber zu kommen. Und als bei der Nachricht von dieser Werbung der vermeintliche junge Kaufmann, der ihr Waren angeboten hat, sich als König Herwig aus dem Dänenland zu erkennen gibt und sie begehrt, gewinnt ihm das Wagnis, sie unter solcher Gefahr kennen zu lernen und nun zu freien, ihre Teilnahme; sie reicht dem Unbewehrten ein Schwert, und nach vom König als heldenhaft anerkanntem Kampf aus freien Stücken ihre Hand. Der zweite Akt nun ist der beste des Stückes, auch an innerem Geschehen so reich wie der erste an äußerem. Der König ist mit dem alten Helden Wate und mit Herwig unmittelbar nach der Verlobung zur Bekämpfung eines dritten Freiers ausgezogen. In seinen Boten beleidigt, von der augenblicklichen Wehrlosigkeit der Burg unterrichtet, dringt da Hartmut, der Normanne, in dieselbe ein: um sich zu rächen, Gudrun schmachvoll und zu ihrer Schmach zu rauben. Doch vor ihrer reinen, stolzen Gegenwart ändert sich sein Entschluß: sie soll doch seine Königin werden. Und in heißen Worten schüttet er das Bekenntnis einer jäh erwachten Liebe vor ihr aus. Die fremdartige schmeichelnde Beredsamkeit im Verein mit Hartmuts Persönlichkeit wirft einen Zauber über das herb verschlossene Mädchen. (Wie denn der Autor überhaupt in wissenschaftlich natürlich nicht haltbarer, dichterisch aber wirksamer Kontrastierung den strengen Nordländern von Gudruns und Herwigs Stamm die Normannen als ein beweglicheres Südlandsvolk gegenübergestellt hat.) Gudrun kann sich ihrerseits Hartmut nicht verständlich machen. Wir hören zwar aus ihrem Vorwurf, Hartmut habe eine fast unbeschützte Burg überfallen, den stolzen Wunsch, erkämpft zu werden; aus ihrem wiederholten Ausspruch „Mich zwingt man nicht!“ die Sehnsucht, gebeten zu sein; aus ihrer Bitte um Schonung das Geständnis ihrer Neigung. Der übermütige Eroberer jedoch nimmt sie jubelnd samt ihren Dienerinnen mit sich fort, ihren äußeren Widerstand brechend, aber ohne Frage nach ihrem inneren. Das ist seine Verschuldung, sein und Gudruns Verhängnis, daß seine Liebe — wenn auch groß genug, um äußerste Gewalttat zu meiden — doch nie selbstlos genug wird, um auch der Frau ein Wort der Entscheidung zu gönnen; und daß er, von verständnisloser Siegesfreude zu ebenso verständnisloser Verzweiflung herabstürzend, statt um einen Einblick in ihre Seele zu werben, den Kampf um ihr beharrlich verweigertes Jawort seiner — Mutter überläßt. Aber auch diese eitle Mutter begeht den bei ihr ja nicht durch die Verblendung der Leidenschaft bedingten Fehler, Gudruns Liebe zu ihrem Sohne drei Akte lang trotz unverkennbarer Anzeichen zu verkennen und nur auf die Knechtung ihres stolzen Willens bedacht zu sein, den sie dabei jedoch von Anfang an als ihrem eigenen ebenbürtig erkennt: als unbeugsam. Solcher Unbegreiflichkeit gegenüber hören wir auf, dichterische Absicht zu spüren, und beginnen, dichterisches Versagen zu ahnen; um so mehr, als gegen den Schluß sogar die Gestalt der Heldin selbst dem Dich-

ter zu entgleiten scheint. Denn nur als eine Vermutung, nicht als eine Überzeugung empfindet auch der aufmerksamste Leser die einzige folgerichtige Erklärung für die gegebene Lösung des Konflikts: Als die Befreier nahen, verspricht Gudrun, ihren Widerstand aufzugeben, aber nicht etwa, um Hartmut jetzt wirklich ohne weiteres anzugehören, und nicht nur, um der ihr als Gefangenen von Gerlind gedrohten Geißelung zu entgehen, sondern um frei, umgeben von ihren ebenfalls befreiten Dienerinnen, den Entscheidungskampf zu erwarten; dies aber wieder will sie nicht, wie sie Herwig bei ihrer Zusammenkunft am Strande zu verstehen gegeben, um ihm entgegenzuharren, sondern sie tut es in der heimlichen Hoffnung, Hartmut werde Herwig besiegen und über die Leiche des Verlobten einen neuen Weg zu ihr finden: einen ohne äußeren Zwang. Daß solche Untiefen des Wünschens ihrem Wesen nicht fremd zu sein brauchen, scheint ja dadurch angedeutet werden zu sollen, daß Gudrun das Mädchen töten lassen will, das einst Hartmut seine Liebe als Ersatz für die ihre anbot. Als jedoch Herwig und Wate siegen, heißt die Enttäuschung sie, einem demütigenden Wahrheitsgeständnis auf der einen Seite, einem glücklosen Leben auf der anderen ausweichen dadurch, daß sie Frau Gerlind mit Spott über den besiegten Hartmut dazu aufreizt, sie zu töten.

Auch die hingebungsvollste Interpretin ist nun freilich nicht imstande, aus den widerspruchsvollen Schlußszenen eine solche leitende Idee unzweideutig herauszuarbeiten. Aber das Wesentliche des problematischen Charakters der Gudrun selbst, die trotzige, leidenschaftliche Selbstbehauptung einer starken Natur, hält Frau Medelsky mit großer Kunst vom Anfang bis zum Ende fest. Zielbewußter ist die Figur des Gegenspielers Hartmut durchgeführt, wenn ihr auch vom dritten Akt an der Raum zur Entfaltung mangelt. Herr Gerasch trifft sehr glücklich den Ton der von Sprachgewalt gezügelten Glut, der die kühle Gudrun entflammt, und ebenso glücklich den Unterschied zwischen dem ersten Stadium von Hartmuts Liebe, wenn man hinter den schwülen Worten der kühnen Normannenwerbung noch die Überlegenheit spielerischen Kraftbewußtseins merkt, und dem zweiten, da alles Selbstvertrauen, alle Hoffnung auf Selbsthilfe im Feuer dieser Liebe zu Zunder zerfallen ist. Hartmuts Rivale, Herwig, ein Gegenbild von schlichterem Heldentum, brauchte gegen jenen nicht so farblos zurückzutreten, wie dies in der Verkörperung durch Herrn Höbling geschieht. Gudruns stärkster Widerpart, Gerlind, ist unglaubwürdig nicht nur in ihrer Kurzsichtigkeit Gudruns Gefühl gegenüber, sondern auch in dem widernatürlichen Schwanken zwischen edler Mütterlichkeit und unweiblicher Grausamkeit. Doch Frau Bleibtreu eint selbst solch auseinanderstrebende Charakterelemente durch die Wucht ihrer Persönlichkeit, die Grausamem wie Edlem die überzeugende große Geste leiht. Das gelungenste im ganzen Werke, ja eine wahrhaft poetische Schöpfung ist die Nebenrolle des alten Wate. Hier hat Hardt, ohne Einzelheiten der Überlieferung zu benützen, aber wie aus dem Geist der germanischen Urzeit selbst heraus eine Gestalt von wortkarger Ausdruckskraft, gewaltigem Kriegertum, geheimnisvoller Weisheit gebildet: eine Gestalt von mythischem Reiz. Herr Reimers erweckt sie durch kongeniale Künstlerschaft zum Leben.

Überhaupt bietet das Burgtheater dem Dichter gewiß nicht weniger als dieser ihm, zu welchen Gaben auch die Umrahmung der Bühnenvorgänge durch Burg- und Strandbilder voll Stimmungszauber gehören.

F. Baumgartner